Hellerthaler Zeitung.

Erscheint Samstags. — Bezugspreis für ein Vierteljahr 50 Pfg., bei den Postämtern 65 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Braun, Neunkirchen.

Anzeigen kosten 10 Pfg. die Petit-Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 26. Fernsprecher Amt Neunkirchen Nr. 7. Neunkirchen, den 27. Juni 1908. 14. Jahrgang.

Wochen-Rundschau.

Zur politischen Lage. Der Kaiser hat in Hamburg eine Rede gehalten, in der man eine gewisse Ergänzung der Döberitzer Ansprache erblicken kann. Nach einem Hinweis auf die Reichsfinanzreform, bei der, wie er launig bemerkte, auch eine Junggesellensteuer zum Vorschein kommen könne, sagte er, daß er tief ergriffen gewesen sei über den Ausbruch der Begeisterung, die er am Abend vorher in Hamburg erlebt habe. Wörtlich sagte der Monarch dann weiter:

„Als ich mich fragte, wo der Grund für diesen Ausbruch der Begeisterung liege, da erschallte, spontan, erst allmählich, dann immer mächtiger anschwellend, unser altes deutsches Sturmlied. Nun wußte ich genug, meine Herren! Ich danke Ihnen dafür. Ich habe Sie verstanden. Es war der Druck der Freundeshand einem Manne, der entschlossen seinen Weg geht und der weiß, daß er jemanden hinter sich hat, der ihn versteht und der ihm helfen will."

Unter dem erwähnten alten deutschen Sturmlied ist ohne Zweifel „Die Wacht am Rhein" gemeint.

Der Korrespondent der Dortmunder Zeitung, welcher die Döberitzer Aeußerung des Kaisers veröffentlichte, hat auf die ihm gemachten Vorwürfe geantwortet, daß sie ihm mit dem besonderen Ersuchen mitgeteilt wurde, die Worte des Kaisers zu veröffentlichen.

Das Sprachrohr des Fürsten Bülow, die „N. A. Ztg." hat eine Woche später einen Beruhigungsartikel losgelassen, der aber auch als das Gegenteil aufgefaßt werden kann. Von den Diplomaten sagt man, daß ihre Sprache dazu da ist, die Gedanken zu verbergen. Der wohl vom Reichskanzler herrührende Artikel schließt wie folgt:

„Gewiß wollen wir alle unsere Augen gegenüber möglichen Gefahren nicht verschließen. Unsere Soldaten tragen nicht an der Mütze den unkriegerischen Sinnspruch des Hildesheimer Kontingents der ehemaligen Reichsarmee: Da pacem, domine, in diebus nostris („Gieb, o Herr, Frieden in unseren Tagen.") Das Bewußtsein unserer Kraft darf uns die Zuversicht und die Ruhe geben, die allein eines großen friedlichen Volkes würdig ist."

Gewissermaßen als Echo auf die Aeußerung des Kaisers klang die Rede des französischen Ministers des Aeußern, Pichon, bei einem Fest. Derselbe sagte:

„Die durch enge und solide Freundschaft gestärkte große Allianz Frankreichs hat Frankreich neue Autorität verliehen, die es einzig für den Frieden und die Versöhnung benutzt hat. Kein Kriegsgedanke hat sich in die vollzogenen Annäherungen und geknüpften Ententen gemischt. Die einen wie die andern hatten kein andres Ziel, als zur Erhaltung des Friedens beizutragen, ohne in einer Bildung von Gruppierungen, die von übelwollenden auf die Schädigung dieser oder jener Macht hinzielenden Gedanken gefüllt sind, augenblickliche, gefährliche, unnütze Genugtuungen zu suchen. Wir haben nur im Hinblick auf die innere nationale Eintracht gehandelt und mit dem aufrichtigen Wunsche, die Garantien zu vermehren, ohne irgendwo Unruhe oder Feindschaften hervorzurufen.

Vom König Eduard vernimmt man nichts, als daß er beim Rennen zu Askott in einem neuen blauen Frack erschienen ist, der Aufsehen erregte. Der Onkel hüllt sich in desto tieferes Schweigen, je mehr die anderen reden.

Der preußische Landtag ist auf den 26. Juni einberufen worden. Gewählt sind 151 Konservative, 60 Freikonservative, 64 Nationalliberale, 28 Freis. Volkspartei, 8 Freis. Vereinigung, 105 Zentrum, 15 Polen, 6 Sozialdemokraten, 2 Dänen, 3 Fraktionslose.

Berlin. Von der Wahl der Wahlmänner zum Abgeordnetenhause wurde den Handwerkern und Geschäftsleuten, die inmitten der Sozialdemokraten wohnen, von den Frauen der Letzteren mit der Entziehung der Kundschaft gedroht, wenn sie nicht einem Sozi die Stimme geben würden. Viele haben dem auf sie ausgeübten Druck Folge gegeben, andere wieder nicht. In einem Stadtviertel waren früh morgens an den Häusern und Straßenbahnmasten Plakate angeklebt, auf denen die Namen von 14 Handwerksmeistern und kleinen Gewerbetreibenden verzeichnet standen, die einem bürgerlichen Kandidaten ihre Stimme gegeben hatten. Das ist die viel gerühmte Freiheit, die wir im Zukunftsstaat genießen werden, nach dem Recept: „Willst du nicht mein Bruder sein, schlag ich dir den Schädel ein!"

Wo ist Dernburg? Unser Staatssecretär für die Kolonien befindet sich zur Zeit in Englisch-Südwestafrika, welches Land er nach allen Richtungen durchstreift. In Johannesburg, der Goldgräberstadt vom ehemaligen Burenstaat hat er beim Festessen im Stadthaus eine Rede in englischer Sprache gehalten, über welche die Teilnehmer entzückt gewesen sind. Lieber wäre es uns schon, wir könnten über unsere Kolonien entzückt sein.

Wer hat die meisten Schulden? Bei dem allgemeinen Interesse welchem die Reform des Reichsfinanzwesens begegnet, ist es zweckdienlich, auch die Schulden der anderen Großstaaten neben unseren eigenen kennen zu lernen. Am Schlusse des Jahres 1907 hatte das deutsche Reich 4000 Millionen ℳ Schulden, denen außer unseren Kolonien von ziemlich fragwürdigem Werte, der Reichseisenbahn in Elsaß-Lothringen und der Marine kein effectives Vermögen gegenübersteht. 1880 fingen wir erst mit 267 Mill. ℳ an. 1890 waren es 1317 Mill. ℳ, 1903 3 Milliarden und 1907 noch eine mehr. Im Jahre 1908 werden noch 500 Millionen neue Schulden hinzukommen. Die deutschen Bundesstaaten haben zusammen 13 Milliarden ℳ Schulden, allerdings auch ein beträchtliches Vermögen. Von den 13 Milliarden sind allein 6 Milliarden Eisenbahnschulden, also produktive Schulden. **Frankreich** hat eine weit größere Schuldenlast, allerdings auch weit mehr Vermögen. Die französische Staatsschuld betrug 1892 32 Milliarden Francs. Seit dieser Zeit ist die Schuld nicht mehr gewachsen, was als außerordentlich günstig betrachtet wird. **England** hat zur Zeit 16 Milliarden ℳ Schulden. Die Schuld war vor dem Burenkriege 3 Milliarden ℳ geringer; sie ist in Anbetracht des englischen Reichtums nicht hoch. **Rußland** hat zur Zeit 19 Milliarden ℳ Schulden, die zum großen Teile unproduktiver Natur sind. Nur 1/7 davon sind Eisenbahnschulden. **Oesterreich** hat eine Schuld von 10 Milliarden Kronen (85 ℳ) und Ungarn eine solche von 5 Mill. Kronen. Die kleinste Schuld im Verhältnis zu Reichtum nnd Größe haben die **Ver. Staaten** von Nordamerika, nämlich, etwa zehn Milliarden ℳ, wovon ca. 6,5 Milliarden durch den Kassenbestand im Staatsschatz gedeckt sind. — **Japan** hat 2 Milliarden ℳ Schulden durch den Krieg bekommen; diese sollen jährlich mit 110 Millionen ℳ getilgt werden, wodurch die Steuerfähigkeit des japanischen Volkes auf's äußerste angestrengt wird.

Die mit vieler Spannung erwarteten größeren Flugversuche des **neuen lenkbaren Luftschiffes** des Grafen Zeppelin haben nur zum Teil stattgefunden. Bei dem ersten Versuche stellte sich heraus, daß die neue Seitensteuerung nicht so wirkte, wie erwartet wurde; diese wird noch umgebaut. Sonst soll auch das neue Schiff ausgezeichnet sich bewähren. In zwei Wochen, so wird berichtet, kann voraussichtlich die erste größere Fahrt gemacht werden; dieselbe soll bis Mainz ausgedehnt werden.

Oesterreich. Der Studentenstreik, welcher durch das Verbot der Lehrtätigkeit des liberalen Professors Wahrmund an der Universität Insbruck entstanden war, ist durch die Berufung des Professors an die Universität Prag beseitigt worden.

Ein Mehlstreit ist zwischen Deutschland und der Schweiz entstanden. Da die Existenz der Schweizer Müllerei durch den deutschen Wettbewerb sehr gefährdet ist, so hat der Nationalrat ein Getreide- und Mehlmonopol in Aussicht genommen, welcher Gedanke die Zustimmung aller Parteien zu finden scheint.

England. Im englischen Unterhaus wird ein von der Regierung eingebrachtes Alterspensions-Gesetz beraten. Der Schatzkanzler nannte seine Vorlage einen Versuch, der naturgemäß noch unvollständig sein müßte. Ein Beitragssystem sei in England nicht durchführbar. Der Minister hob die Großherzigkeit, die in dem Regierungs-Entwurf zum Ausdruck komme, hervor und wies darauf hin, daß die höchste aufzuwendende Summe nach der Schätzung 7½ Millionen Pfund Sterling sein würde. Der Liberale Cox beantragte ein Amendement zugunsten des Beitragssystems und empfahl warm das deutsche und österreichische System.

Der Versuch des englischen Kriegsministers Haldane, eine Landarmee von 300000 Mann durch ein neues

---

* Wanderungen im Hellertal.

VII.

Zwinge die geheimen Mächte,
Die Natur zu deinem Knechte.

Die hochgelegene Tannenschonung auf der Malscheidt (Molsch) lockte an dem brennend heißen Mittage, an dessen Vormittag wir dem Hohenseelbachskopf und dessen industrieller Anlage einen Besuch abgestattet hatten, zum Rasten. Aus dem Grunde des Sotterbachtales, in dem die Eisensteingruben Friedrich Wilhelm, Zufälligglück und San Fernando mit einer Gesamtbelegschaft von ca. 1200 Bergleuten liegen, drang durch die klare Luft von Zeit zu Zeit das Signal eines Anschlägers und der Pfiff einer Locomotive. Leise rauschten die Tannenkronen über uns im Winde und nach der anstrengenden Wanderung streckte sich mein Genosse Helferich ermüdet in's Moos; bald verkündete ein sägeartiges Geräusch, daß ein gesunder Schlaf seine Sinne umfangen hielt.

Kling, kling, kling; der leere Förderkorb saust hinab in den gähnenden Schlund der Erde und 700 Meter tief hebt sich auf der anderen Seite des Schachtes ein anderer Korb und die auf ihm stehenden Wagen sind gefüllt mit edlem Erz. In Gedanken fahre ich mit. Schwebend, gleitend sinken wir hinab. Ein eigenartiges Gefühl, das mit keiner anderen Fahrt zu vergleichen wäre, bemächtigt sich der Sinne des zum erstenmale auf einem Förderkorbe stehenden Besuchers eines Bergwerks. Kein Laut dringt an unser Ohr. Die Lichter unserer Lampen huschen an den Wänden des Schachtes entlang und lassen an der wechselnden Verzimmerung erkennen, wie schnell wir fahren.

In den oberen Sohlen haben die Großväter der jetzigen Bergleute gearbeitet und kommen wir etwas tiefer, so finden wir die ehemaligen Arbeitsstätten der Väter. Die Geschichte eines Bergwerks, wie wir sie in den vorhandenen Acten studieren können, ist in spröden Zahlen ausgedrückt und doch, wie ist sie so reich, wenn wir uns hineindenken zwischen die Scharen der ehemaligen Knappen, die vom ersten Stollen, der hoch oben am Berge getrieben wurde, bis zu einer Teufe von 4, 5 oder 600 Meter in diesen stillen unterirdischen Gängen einen großen Teil ihres Daseins in emsiger und meist gefährlicher Arbeit zugebracht haben. Wie mußten die Alten sich mit den einrädrigen Hunden abquälen, schinden und plagen. Erbärmlich schlechtes Werkszeug stand ihnen zudem zur Verfügung. Von einer Herdorfer Grube wurde mir erzählt, daß da vor etwa hundert Jahren ein alter grimmiger Steiger jeden Bergmann, der etwas verbrochen hatte, an einen besonders schwer zu schiebenden Hund spannte, an welchem der Uebeltäter seinen Mut kühlen mußte.

Pfeilschnell wie die Wände an unserem stillstehenden Korbe aufwärts zu schweben scheinen, durchwandern meine Gedanken Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die traumhafte Stille liegt schwer auf den Nerven, Millionen Funken scheinen vor meinen Augen zu sprühen, dann schwebe ich allein in unendlichem Raum über stillen Wassern dahin, bis ich durch einen leisen Stoß aufgerüttelt werde. Blendende Helle umgibt mich und rasselnd schlägt ein junger Mann die eiserne Gittertüre des Korbes zurück. Wir treten in einen hohen gewölbten Raum, in dem sonderbar geformte Apparate aufgestellt sind. Eine electrische Sonne läßt jeden Winkel des Gewölbes, an dessen Eingang sich ein Schild: „2000 Metersohle — 1978" befindet, klar in die Erscheinung treten. Eine Glocke ertönt und schon sehe ich aus einem Seitenstollen, der ebenfalls weit hinaus taghell beleuchtet ist, einen Wagenzug heranrollen, dem eine größere Anzahl junge Leute entsteigen, die sich respectvoll um zwei Herren gruppieren, welche offenbar dem Gelehrtenstande angehören.

„Die Schüler der Herdorfer Bergakademie mit den Professoren Silberblick und Stufenmeier", raunte mir der mich führende Steiger zu. Wir traten hinter einen Schaltapparat um nicht zu stören und hatten Gelegenheit, einem interessanten Vortrage beizuwohnen.

„Hier, meine Herren, befinden wir uns am Personenschacht der im Jahre 1925 vereinigten westlichen Hellertaler Eisensteinbergwerke. Um diese Zeit war die Lage des Erzbergbaues im Siegerlande eine überaus traurige, weil die Selbstkosten auf den einzelnen Werken, deren jedes für eigene Rechnung arbeitete, infolge der allmählig gestiegenen Löhne und Betriebsausgaben und der Frachten bis zu den Verwendungsstellen am Niederrhein — die Hütten hatten nach und nach aus ähnlichen Ursachen ihren Betrieb einstellen müssen — zu groß geworden waren. Da aber die früher gehegte Befürchtung einer allgemeinen Verrauhung der Eisensteingänge in den unteren Teufen durch neue Aufschlüsse hinfällig geworden war, so entschloß sich die Gesellschaft „Stahl und Eisen", welche zu dieser Zeit schon 5/6 der gesamten Roheisenerzeugung des westlichen Europa's kontrollierte, die sämtlichen Siegerländer Erzgruben zu übernehmen und mittels zeitgemäßer Neuanlagen centralisierte Betriebe zu eröffnen. Solcher Betriebsanlagen wurden insgesamt 6 vorgesehen: 1. im westlichen Hellertal, 2. im östlichen Hellertal, 3. u. 4. im Siegtal zwischen Kirchen und Siegen, das fünfte bei Müsen und das sechste bei Hamm. Für diese sechs Betriebscentralen wurde eine einheitliche Kraftanlage im Braunkohlengebiet des hohen Westerwaldes geschaffen, deren Reichtum an verwendungsfähiger Kohle gegen das Jahr 1920 durch vom Staate vorgenommene Bohrungen festgestellt ist. Diese Kraftanlage genügt voraussichtlich, falls nicht unvorhergesehene Störungen eintreten, bis zu einer Teufe von 3000 m und bewältigt außerdem den gesamten rollenden Verkehr über Tage der staatlichen und kommunalen Transportbahnen, soweit er nicht durch die Luftschifffahrt-Act.-Ges. erledigt wird.

Die beiden Hellertaler Centralen sind in der Lage, jährlich 3 Millionen Tonnen Eisenerz zu fördern, welche Erzmenge mit der im Jahre 1950 eröffneten unterirdischen Central-Bahn direct zum Rheine geht und von dort per Schiff nach den Hütten im Kohlenrevier. Diese Bahn dient nur zur Bewältigung von Massentransporten; sie erforderte ein Kapital von 200 Mill. ℳ und erhält ihre Antriebskraft von der R. E. G. die zwischen Neuwied und Linz durch 200 Turbinen die Kraft des Stromes in electrische Energie umwandelt.

Die vereinigten westlichen und östlichen Hellertaler Eisensteinbergwerke haben eine gemeinsame Sauerstoffanlage, welche die Luft im Erdinnern reguliert und die Temperatur auf ein normales Maaß zurückführt."

Dabei zeigte der Professor auf einen Apparat, an dem man nicht allein wie auf den früheren Termometern den Grad der Wärme ablesen konnte, sondern auch den Sauerstoffgehalt der Luft und erklärte die übrigen in dem Raume befindlichen Instrumente.

Unter diesen war keines, das die jungen Akademiker so fesselte, wie der Apparat zum Durchleuchten des Gebirges, genannt Hellus; durch diese geniale Erfindung konnte erst der Bergbau im Siegerlande, wie aus den Erklärungen des Professors hervorging, eine früher nicht geahnte Entwicklung nehmen. Mit Hellus kann jeder verworfene Gang auf eine Entfernung bis zu 30 Meter sofort ermittelt werden, während man früher in jahrelangem Suchen die finanzielle Kraft der Gewerken erschöpfte.

„Meine Herren", so schloß der Professor seinen lehrreichen Vortrag, „an der Entwicklung des Bergbaues erkennen Sie, welch einen großen Anteil an den Fortschritten zum Wohle der Menschheit die Wissenschaft hat. Nur in der freien Forschung liegt die Gewähr für eine aufgehende Kultur, nur der Geist, nicht die rohe Kraft ermöglicht uns, eine Bevölkerung von 95 Millionen innerhalb der Grenzen Deutschlands zu ernähren und ihre mancherlei Ansprüche an das Leben zu befriedigen. Darum bringen wir der Wissenschaft hier 2000 Meter unter der Erdoberfläche ein brausendes Glück auf!" — —

„Nun brüllen Sie doch nicht immerzu Glück auf! wenn

Freiwilligensystem aufzustellen, kann als gescheitert angesehen werden, da sich die erforderliche Rekrutenzahl bei Weitem nicht gemeldet hat. Bedingung war, daß sich die freiwilligen Soldaten verpflichteten, jährlich vier Wochen im Lager zuzubringen. Daneben sollten sie dann, ähnlich unserer Feuerwehrleute, ab und zu des Abends etwas geschliffen werden. O welche Lust Soldat zu sein!

Im Hydepark in London fand eine große Kundgebung der Frauen zu Gunsten des allgemeinen Frauenstimmrechtes statt; 300 000 Personen sollen bei der Kundgebung zugegen gewesen sein. An die Regierung wurde der Antrag gestellt: „Die gegenwärtige Versammlung fordert die Regierung auf, Frauen unverzüglich das Stimmrecht zu verleihen."

Spanien. Der König ist mal wieder Papa geworden; ein zweiter Prinz ist da.

Türkei. Der Besuch des starken, aus 21 Einheiten bestehenden russischen Geschwaders in Sunghuldagh im gegenwärtigen Augenblick erregte hier große Aufmerksamkeit, namentlich in türkischen amtlichen Kreisen, wo man darin eine Kundgebung zur Bekräftigung der neuen englisch-russischen Gruppierung für die türkischen Angelegenheiten erkennen will.

Marokko. Der Sultan Abdul Asis ist bei allen sonstigen Nöten zur Zeit auch noch in Geldverlegenheit. Seinen englischen Vertrauten hat er mit Kostbarkeiten nach London gesandt, um sie dort zu versilbern. Seine Freunde, die Franzosen sollten ihm mit der Kleinigkeit von 3 Mill. Francs aushelfen, aber der französische Finanzminister sagte, er sei gerade auch nicht bei Kasse, sie möchten in Marokko erst den Mulai Hafid fortjagen, dann könnte wieder gepumpt werden.

Nordamerika. Kriegssecretär Taft ist von der republikanischen Partei als Präsidentschaftskandidat einstimmig aufgestellt worden. Der jetzige Präsident Roosevelt hat ihn zu diesem Posten empfohlen. Man glaubt, daß sich das Geschäft nach Erledigung der Wahl wieder heben wird und tatsächlich hat eine Belebung des Eisengeschäftes bereits stattgefunden.

Grover Cleveland, der frühere Präsident der Union, ist im Alter von 71 Jahren gestorben.

Venezuela. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben ihre Beziehungen zu dieser vom Präsidenten Castro noch immer despotisch regierten Republik abgebrochen und sind die beiderseitigen Geschäftsträger abgereist.

Persien. Die Gegner des Landesvaters, genannt Schah, machten sehr deutlich ihrem bedrängten Herzen Luft, sodaß sich der Schah in seinem Palaste nicht mehr sicher fühlte und unter dem Schutze der stets anwesenden russischen Kosaken die Stadt verließ. In einiger Entfernung von derselben ließ er ein Zeltlager errichten und zog so viel Soldaten zusammen, wie er nur gerade bekommen konnte. Als die Zahl der Soldaten auf 3000 angewachsen war, bekam er wieder Mut und suchte die Hauptrevolutzer in seine Gewalt zu bekommen. Diese aber hatten sich mittlerweile in Verteidigungszustand gesetzt, allen voran das in Persien besonders segensreich wirkende Parlamentsinstitut und wollten von ihrem Landesvater nichts mehr wissen. Da ließ der Schah mit Kanonen schießen, die Gegner schleuderten Sprenggeschosse und es gab eine Menge Tote und Verwundete. Das Parlamentsgebäude, die große Moschee und ein Teil der Stadt wurde zerstört. Das Volk ist empört und der Schah ist wieder Herr der Lage. Der Belagerungszustand wurde über die Stadt verhängt. Allmählig scheint sich Persien zu mausern und ein moderner Staat zu werden. Eine liberale Partei gibt es auch schon, aber die zu ihr gehörenden Abgeordneten sitzen sämtlich im Kasten.

Die neuesten Nachrichten aus der Hauptstadt Persiens berichten, daß täglich Leute auf Befehl des Herrschers hingerichtet und die Häuser der politischen Gegner der Regierung geplündert und zerstört werden. Die fremden Gesandtschaften sind gefüllt mit Flüchtlingen. Die Gesandtschaften haben dem Anführer der persischen Truppen gegenüber ausgesprochen, daß sie die unausgesetzten Plünderungen von Privateigentum und die Ermordungen von Unschuldigen aufs tiefste bedauerten und verdammten.

Deutsch-Südwestafrika. Der bekannte Schutztruppenhauptmann Franke befindet sich auf einer Reise durch den nördlichen Teil unserer Kolonie, das Ovamboland. Diesen großen Teil besitzen wir bis jetzt nur dem Namen nach, denn keiner der dort wohnenden Häuptlinge hat sich unterworfen oder auf seine Herrschaft verzichtet. Seither war man schon zufrieden, wenn wir von dort aus nicht angefeindet wurden. Zu Beginn des Aufstandes der Hereros hat sich auch der Ovambo-Häuptling Nechdale an den Raub- und Mordtaten beteiligt, sich aber dann zurückgehalten. Als er nun hörte, daß der Hauptmann Franke auf dem Wege zu ihm begriffen sei, glaubte er, jetzt solle er an die Latte. Schon hatte er seine Streitkräfte zusammenberufen, um sich zu wehren, als ihn der Tod ereilte. Er starb, wie so mancher seiner Kollegen am Suff.

Die Südbahn Lüderitzbucht-Keetmanshop ist fertiggestellt und der vorläufige Betrieb auf der ganzen Strecke eröffnet worden.

---

hier der Herdorfer Haubergsvorsteher in der Nähe ist, wird er denken, wir hätten einen mindestens zehn Meter breiten Eisensteingang erschürft."

Mit diesen nicht sehr liebenswürdigen Worten redete mich Herr Helferich an; ich rieb mir verwundert die Augen und blinzelte in das schräg durch die Tannen fallende Licht der Sonne. Dann griff ich nach meiner Uhr — es war bereits Spätnachmittag.

Lokales und Provinzielles.

* **Neunkirchen.** Der Verein für den Bau und Betrieb einer Badeanstalt hierselbst hat von Herrn H. Th. F. Schneider in Wiesbaden 1000 *M* geschenkt bekommen. Herr Schneider hat damit bewiesen, daß ihm die alte Heimat auch in der Ferne noch am Herzen liegt; möchte das immer so bleiben. Der Vorstand des Badevereins sowohl, wie auch alle Einwohner waren über die Gabe sehr erfreut und wir glauben im Sinne der Leser dem Geber auch an dieser Stelle herzlichen Dank sagen zu sollen.

— Herr Brauereibesitzer W. Dönhoff in Crengeldanz ließ dem Krankenhausfonds hierselbst durch seinen Vertreter Herrn W. Klein *M.* 50.— überreichen, was wir mit herzlichem Danke und als der Nachahmung empfehlenswert hier anführen.

— Am Donnerstag Nachmittag fand hierselbst eine gemeinschaftliche Sitzung der Waisenräte der Gemeinden Neunkirchen, Salchendorf und Struthütten unter dem Vorsitz des Vormundschaftsrichters statt. In der Sitzung wurde ein Fürsorgeausschuß gebildet, der darüber zu wachen hat, daß Kinder, die eine mangelhafte Erziehung erhalten, nach dem Gesetz betr. die Fürsorge für verwahrloste Kinder in andere Familien oder in Erziehungsanstalten aufgenommen werden. Diesem Ausschuß gehören für die drei genannten Gemeinden an Pfarrer Bromm, Gemeindevorsteher Pütz und Hauptlehrer Kuhlmann.

— Herr Albert Pfannschmidt hierselbst erhielt auf dem Gauschützentag in Weilburg auf der 300 Meterscheibe mit 34 Ringen den ersten Ehrenpreis (Preis des Großherzogs von Luxemburg). Von 20 Schützen hatten es nur noch zwei über 30, zu 32 Ringen gebracht.

— Am Donnerstag Abend wurde hier die Nachricht verbreitet, auf dem Freier Grunder Bergwerksverein seien drei Bergleute verunglückt. Von uns eingezogene Erkundigungen haben ergeben, daß kein Unfall auf der Grube vorgekommen ist.

♂ **Neunkirchen.** Seit Anfang dieser Woche hat man in unserer Gemeinde mit dem Auffüllen der von vielen Passanten und namentlich den Fuhrwerken stets unangenehm empfundenen Vertiefung (sog. Hohle) in dem von hier nach Eiserfeld führenden Wege in der Klotzbach begonnen. Der betreffende Wegeteil wird mit dem ganzen Verbindungswege jetzt in eine gleichmäßig ansteigende Höhe gebracht und straßenmäßig hergerichtet. Der im Allgemeinen sehr schöne Weg von Neunkirchen nach Eiserfeld wird durch diese Arbeit wieder wesentlich verbessert. Außer den Bewohnern dieses Teiles von Neunkirchen werden die zahlreichen, den Weg täglich passierenden Bergleute und alle einheimischen und fremden Wanderer über den Steimel und Römel diese lang vermißte Verbesserung dankbar begrüßen. So wird denn wohl in nächster Zeit der von Neunkirchen über recht hohe schöne Berge durch schattige Hauberge und Wald führende direkte Weg nach Eiserfeld bei gutem Wetter und günstiger Jahreszeit noch mehr als bisher dem ungewöhnlich großen und durch die lange Bahnfahrt ziemlich ungemütlichen Umwege über Betzdorf vorgezogen werden. Eine solche Fußtour wirkt körper- und geisterfrischend und für jemand, der von hier Geschäfte halber nach Eiserfeld oder Siegen muß, bringt sie auch noch eine hübsche Ersparnis an Fahrgeld mit sich.

* **Altenseelbach.** Ein hiesiger Landwirt macht uns Mitteilungen über einen schwierigen operativen Eingriff des Herrn Tierarztes Siebrecht, den derselbe beim Kalben einer jungen Simmenthaler Kuh der Witwe Ludw. Hirz am Montag Abend vornahm. Das Kalb war so groß, daß es stückweise von der Kuh entfernt werden mußte, sollte dieselbe nicht verloren sein. Um dies zu ermöglichen, wurde die Haut des Kalbes gelöst und beide Vorderbeine vom Körper mit Seilen abgerissen. Dann mußten die Eingeweide des Kalbes entfernt werden und erst nach dieser Prozedur gelang es, den Körper mit großer Kraftanstrengung helfender Männer zu entfernen. Das Schwierigste bei einer derartigen Operation ist, das Muttertier nicht zu verletzen, was in diesem Falle gänzlich gelungen zu sein scheint. Nachträglich hörte man vielfach die Bemerkung, „es ist doch gut, daß wir einen Tierarzt in der Nähe haben."

* **Zeppenfeld.** de Brossat Freiherr von Zeppenfeld in Paris, ein Nachkomme der ehemals in Zeppenfeld wohnhaft gewesenen adeligen Familie hat in mehreren Briefen an Herrn Gemeindevorsteher Weller sein lebhaftes Interesse für Zeppenfeld bekundet. In einem Schreiben vom 22. Juni, in welchem er seinen Dank für gesandte Photographien und Ansichtkarten ausspricht, teilt er mit, daß die alte Linde inmitten des Ortes zu Ehren der Hochzeit des Louis Wilhelm von Seelbach, Baron von Zeppenfeld, mit dem Fräulein von Hees vor annähernd 350 Jahren gepflanzt worden ist.

Der Repräsentant der bei **Zeppenfeld** liegenden Grube Tannenwald, Karl K. aus Siegen, hatte den Käsehändler Pfeifer aus Rosbach, der ohne seine Erlaubnis die Grube befuhr, zwei Stunden lang im Stollen derselben eingesperrt, weil Pfeifer die Grube schlecht gemacht habe. K. erhielt von der Strafkammer einen Tag Gefängnis wegen Freiheitsberaubung.

Wahlbach. Am Sonntag Nachmittag findet hierselbst das Posaunenfest der Siegerländer Jünglingsvereine statt.

* **Burbach.** Bei ziemlich günstiger Witterung konnte das beliebte Kriegerfest unter großer Beteiligung am vergangenen Sonntag gefeiert werden.

Betzdorf. Die Gemeinde macht große Anstrengungen, ein einwandfreies Trinkwasser in genügender Menge zu erlangen. Die Wasserversorgung Betzdorfs erfolgt in der Hauptsache durch die stillstehende Grube Oskar-Lina bei Schutzbach, woselbst eine Sickeranlage angebracht ist. Gewissermaßen als Reserve wird auf dem Grundstück des alten Progymnasiums in einer Entfernung von 15—20 Meter von der Heller und den Nachbargrundstücken eine neue Pumpanlage geschaffen, nachdem durch das Gutachten eines Sachverständigen, welcher das Wasser eines provisorisch gegrabenen Brunnens prüfte, die einwandfreie Beschaffenheit des Wassers festgestellt worden ist.

Siegen, 25. Juni. Den Besuchern des gestrigen Markttages mußte eine Anzahl Krüppel auffallen, die die Straßen, die zur Stadt führten, besetzt hielten und das Mitleid der Vorübergehenden anriefen. Die Polizei hat sich nun diese Leute näher angesehen und dabei gefunden, daß ihre unteren Gliedmaßen vollständig gesund und heil waren. Die Beinstümpfe hatten die „Krüppel" dadurch hergestellt, daß sie den Unterschenkel geschickt an den Oberschenkel befestigt hatten und so eine vollkommene Täuschung hervorriefen. Wie einträglich das Geschäft gewesen ist, geht daraus hervor, daß einige der „Krüppel" sich bereits bis zu 30 Mark erbettelt hatten. S. Ztg.

Nach der Siegener Zeitung hat die Gemeinde-Vertretung in **Dreis-Tiefenbach** beschlossen, bei Neubauten für die Abgebrannten die Bürgschaft für von der Landesversicherung Westfalen geliehenes Kapital zu übernehmen. Dadurch erhalten die Leute das Baukapital zu 3% Zinsen und 1% Tilgung. Bis heute sind etwa 6000 *M.* gespendet worden.

Ein schweres Verbrechen ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag in der Nähe von **Littfeld** verübt worden. Der auf Grube Heinrichsegen tätige und daselbst wohnende, allgemein beliebte Obersteiger Flender wurde, als er sich auf dem Heimwege von Littfeld befand, in einem Tannenwalde plötzlich von 3 Burschen überfallen, die ihm anscheinend aufgelauert hatten, und so schwer verletzt, daß ärztlicherseits an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Ueberfallene erhielt mehrere wuchtige Schläge mit scharfkantigen Holzstücken auf den Kopf. Die Täter, unter denen sich auch der diesjährige Littfelder Schützenkönig befindet, konnten bereits hinter Schloß und Riegel gebracht werden. Als Motiv dieser versuchten Mordtat wird Rachsucht vermutet. S. Volksbl.

Auf **Rothemühle** wurden am Freitag Abend zwei Pflasterer, Ferdinand und Otto Schneider aus Hahn bei Wildbergerhütte, die in Niederschelden gearbeitet hatten, beim Heraustreten aus einer Wirtschaft überfallen und so mißhandelt, daß der Jüngere, 20 Jahre alt, im Krankenhause zu Olpe gestorben ist. Er hatte einen Dolchstich in der Stirne. Der ältere Bruder wird am Leben bleiben, obgleich sein Körper 13 Messerstiche aufweist. Ein Streit ist der rohen Tat nicht vorausgegangen. Zwei Burschen namens Hesse und Solbach wurden als Täter verhaftet.

Haiger. Von dem kürzlich verstorbenen Herrn F. W. Blecher, Veteran aus den Kriegsjahren 1866 und 1870, wurde der hiesige Kriegerverein mit einem Vermächtnis von 1000 *M.* bedacht, dessen Zinsen alljährlich an bedürftige Kameraden verteilt werden sollen.

Dillenburg, 24. Juni. In der verflossenen Nacht ließ sich ein dahier unbekannter junger Mann, vielleicht Anfangs der Zwanziger, auf der Strecke Dillenburg-Haiger am Galgenberg, von einem Eisenbahnzug überfahren. Ueberzieher und Schirm lagen im Grase neben dem Bahnkörper, auf der Strecke selbst wurde ein Revolver und ungefähr 200 Meter davon die verstümmelte Leiche des Unglücklichen, das eine Bein war oberhalb, das andere unterhalb des Kniees abgefahren, aufgefunden. Wie wir hören, waren Papiere und Geld nicht vorhanden, sodaß also Anhaltspunkte über die Person des Ueberfahrenen fehlen. In dem aufgefundenen Revolver steckten noch 5 Patronen, in der sechsten Kammer fehlte die Hülse, doch konnte nicht festgestellt werden, ob der Unbekannte, der südländischen Typus aufweist, vorher einen Schuß auf sich abgegeben hat.

Siegburg, 22. Juni. Heute Morgen sind aus der Strafanstalt Michaelsberg zwei Zuchthäusler ausgebrochen. Beide waren auf einem Dache mit Dachdeckerarbeiten beschäftigt. In einem unbewachten Augenblick brachen sie in das Dach eine Oeffnung, um in die darunter liegende Kleiderkammer zu gelangen, was ihnen glückte. Nachdem sie ihre Privatkleider auf das Dach geholt und sich umgezogen, ließen sie sich an einem Seile herunter und entkamen in der Richtung auf Wolsdorf zu. Die sofort angestellten Ermittlungen blieben ohne Erfolg. Sie hatten noch 2 und 1½ Jahre Zuchthaus abzusitzen.

Auf dem Gauschützenfest in **Weilburg** waren vertreten 18 Vereine mit 18 Stimmen. Neu aufgenommen wurde der Schützenverein Betzdorf. Der nächstjährige Gauschützentag findet in Alsfeld statt.

Die Belastung der deutschen Industrie im Inlande und der ausländische Zoll. Ein findiger Gemeinderat in der ländlichen Gemeinde Oedekoven bei Bonn glaubte anstatt des seither üblichen Gewerbesteuerzuschlages eine andere Normierung in der Besteuerung nach dem Umsatz gefunden zu haben, welche die Lasten gerechter verteile. Sie belastete einen Umsatz bis zu 50 000 *M* mit 1½ %, 50—100 000 *M* mit 2%, 100—200 000 *M.* mit 2½ %, über 200 000 *M* mit 3%. Die wenigen Industriellen in der Gemeinde beschwerten sich und die Presse führt Beispiele an, wie eine solche Besteuerung sich in der Praxis ausnimmt. Die Heddernheimer Kupferwerke in Frankfurt hatten z. B. im letzten Jahre einen Umsatz von 25¾ Millionen *M.* und einen Reingewinn von 300 000 *M.* In Oedekoven hätte die Gesellschaft 772 500 *M.* Gewerbesteuer zahlen müssen. Die Benrather Maschinenfabrik hatte 1907 einen Umsatz von fast 12 Mill. *M.* und einen Gewinn von 270 000 *M.* Bei 3% Gewerbesteuer hätte dieselbe 356 782 *M* an die Gemeindekasse abführen müssen usw. Man sieht, in der Praxis ist Manches anders wie die Theorie sich's ausmalt. Wenn unsere Reichsfinanzen noch mehr auf den Hund kommen, scheinen uns in Oedekoven die richtigen Leute für eine gründliche Sanierung zu wohnen. — In Solingen hielt der Fabrikant Dominicus einen Vortrag über Welthandel und Handelspolitik.

Er bekundete hierbei eine genaue Kenntnis des Weltmarktes und der den Handel betreffenden Gesetzgebung und konstatierte, daß Deutschland zwar auf dem Weltmarkte eine der führenden Stellen einnehme, jedoch stark von den Vereinigten Staaten von Nordamerika bedroht werde, die durch ihr Hochschutzzollsystem die Konkurrenten aus gesichertem Hinterhalt bekämpfen. Die Vereinigten Staaten liefern uns infolgedessen bei unseren niedrigen Zollsätzen alles, wir liefern ihnen aber nur diejenigen Artikel, worin sie trotz der riesig hohen Zölle in ihrem eigenen Lande nicht konkurrenzfähig sind. Es sei dies ein absolut ungesundes und unerträgliches Verhältnis. Schlimmer als das sei aber, daß in England die Zahl der Anhänger des Schutzzolles immer größer werde, so daß über kurz und lang ein erheblicher Schutzzoll für England — den größten Abnehmer Deutschlands — und die englischen Kolonien wohl möglich sei. Hierdurch würde dem deutschen Handel ein kolossales Absatzgebiet eingeschränkt werden, was für ihn großen Schaden zur Folge haben müsse. Rußland mit seinem großen Areal, seiner jetzt 140 Millionen betragenden Bevölkerung, seinen ungeheuren Naturschätzen und seiner Agrarnatur bietet als Nachbarstaat, der auf dem Absatz seiner Produkte auf Deuschland angewiesen ist, wohl am ersten einen dauernden großen Abnehmer für die deutschen Industrieprodukte. An einer Reihe von Beispielen zeigte der Redner, wie günstig und verständig unsere ausländischen Konkurrenten, besonders in England, Oesterreich und den Vereinigten Staaten von Nordamerika, von den Behörden behandelt werden, während man bei uns in Deutschland der Industrie und dem Handel das Leben immer schwerer macht, sie noch immer stärker belaste und dadurch die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte erschwere.

Ein Mann aus **Elberfeld** wurde am 1. Oktober 1906 auf Grund der eidlichen Aussage eines verkrüppelten Mädchens wegen Verbrechen aus § 177 des St. G. B. zu 5 Jahren 1 Monat Zuchthaus verurteilt. Jetzt ist er entlassen worden, da sich herausstellte, daß das Mädchen einen falschen Eid geschworen hat. Die Familie befindet sich in Not.

Aus dem Kohlenrevier. In dem über 300 000 Mitglieder zählenden Knappschaftsverein ist jetzt eine Einigung über das neue Statut erzielt worden. Das Zwangsstatut wurde aufgehoben. Nach dem neuen Statut beträgt die höchste Invalidenrente bei dem Zusammentreffen vor berggesetzlicher und reichsgesetzlicher Invalidität 591 *M* gegen früher 334 *M*, nach 20 Dienstjahren.

Bonn. Die Erdbeerenernte ist in vollem Gange. An einem Tage wurden auf Station Roisdorf 63 Waggons Erdbeeren versandt. Die Ladungen gehen meist nach dem Niederrhein und dem westfälischen Industriegebiet. In den ersten Frühstunden wurden gestern riesige Mengen dieser herrlichen Frucht zum Preise von 20 bis 25 Pfg. das Pfund verkauft. Wie man hört, ist die Ernte allgemein gut.

Aachen. Der Sultan von Sansibar ist in Aachen zum Kurgebrauch erschienen. Wir wünschen Seiner Herrlichkeit guten Erfolg.

Welch enorme Leistungen mit dem Fahrrade ausgeführt werden können, hat die vom Deutschen Radfahrer-Bund veranstaltete **Fernfahrt Basel-Cleve** aufs neue bewiesen. An dieser Fahrt beteiligten sich insgesamt 132 Herren, von denen 41 diese Strecke in weniger als 40 Stunden zurücklegten. Der zweite Preisträger gebrauchte sogar nur 26 Stunden 33 Minuten zum Zurücklegen der 620 Kilometer langen Strecke.

Industrielles.

Die Gewerkschaft **Freier Grunder Bergwerks-Verein** beschloß in der in Düsseldorf stattgefundenen Gewerken-Versammlung die Einziehung einer Zubuße von 200 000 M. nach dem Ermessen des Vorstandes. Von den vertretenen 802 Kuxen waren 710 Stimmen für und 92 Stimmen gegen die Einziehung der Zubuße.

Die Gewerkschaft **Honigsmund-Hamberg** förderte im Jahre 1907 34 211 t Rohspat und 38 t Kupfererz. Der Jahresabschluß ergibt nach Abschreibungen in Höhe von 189 273 M. einen Verlust von 251 989 M. (einschließlich des vorjährigen Verlustes von 18 432 M.)

Die Firma Fried. Krupp, Aktiengesellschaft in Essen nimmt eine Anleihe zu 50 Millionen M., zu 4% verzinsbar, auf, zur Bestreitung der Ausgaben für größere Erweiterungen und Neuanlagen, deren Ausführung infolge der erhöhten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit einzelner Betriebe notwendig wurde; die Anleihe soll ferner dienen zur Bereitstellung von Mitteln für den Erwerb von Bergwerkseigentum sowie zur Verstärkung des Betriebskapitals. Der Vermögensausweis der Firma beziffert das active Vermögen auf 434 514 675 M.

Zu der Verheerung unserer Eichenwälder durch den Eichenwickler

und die Vertilgung der Insekten durch Vermehrung der Vögel schreibt uns Herr Robert Plock aus Köln:

In Nr. 23 vom 6. Juni der H. Ztg. berichten Sie, daß auch in diesem Jahre der Eichenwickler massenhaft in unseren Wäldern aufgetreten ist und bemerken: „Die Vögel scheinen an der kleinen grünen Raupe keinen Gefallen zu finden." Sie haben dabei nicht berücksichtigt, daß die paar Vögelchen, die in unseren Wäldern noch anzutreffen sind, über die Milliarden von Raupen gar nicht Herr werden können. Unsere heimischen Insectenfresser vertilgen die erwähnten Raupen doch, wie auch aus einer Mitteilung des Herrn Martin Hiesemann in seinem Werkchen „Lösung der Vogelschutzfrage nach Freiherrn von Berlepsch" hervorgeht. Es heißt da „Als im Frühjahr 1905 der gesamte, mehrere Quadratmeilen große, südlich von Eisenach gelegene Heinrichwald gänzlich vom Eichenwickler (Fortrix viridana) kahl gefressen war, blieb der Wald des Freiherrn von Berlepsch, in welchem seit lange, und jetzt über 2000 Nisthöhlen aufgehängt sind, völlig davon verschont. Er hob sich von den umliegenden Waldungen tatsächlich wie eine grüne Oase ab. Erst etwa einen halben Kilometer jenseits der Grenzen machten sich die ersten Spuren des Fraßes bemerkbar, nach weiterem halben Kilometer war er aber bereits in vollem Umfange eingetreten. Ein deutliches Zeichen, wie weit die Meisen und Genossen während des Winters überhaupt außerhalb der Brutzeit gestrichen waren. Dieser Fall war so offensichtlich, so unbedingt überzeugend, daß ihn Freiherr von Berlepsch für wichtig genug hielt, dem preußischen Landwirtschaftsministerium darüber Meldung zu machen, um ihn so noch besonders festzulegen. Ein Gegenstück hierzu bilden die im großherzogl. hessischen Dominialwald Harras, wo der Vogelschutz seit 6 Jahren gleichfalls sehr energisch und umsichtig betrieben wird, im vorigen Frühjahre beim Fraß des Fortrix viridana gemachten gleichen Beobachtungen." An einer anderen Stelle heißt es: „Wenn wir uns vom Walde zur Landwirtschaft und Obstbaumkultur wenden, so kann ich auch wieder ein beredtes und jedenfalls erwiesenes Zeugnis von der Seebacher Versuchsstation (bei Langensalza) erbringen. An der am zahlreichsten und schon am längsten mit Nisthöhlen versehenen Örtlichkeit, dort, wo die meisten Bäume schon unter dem Schutz der Vögel aufgewachsen sind, wird seit vielen Jahren stets die gleiche gute Obsternte erzielt. Obgleich öfters die ganze Gegend durch Raupenfraß zu leiden hatte, jene von so vielen Meisen und sonstigen Höhlenbrütern bevölkerten Bäume blieben stets davon verschont. Die Bewohner des nächsten Dorfes wurden bald aufmerksam darauf und fingen auch an, Nisthöhlen aufzuhängen. Jetzt hängen alle Gärten voll, und die Leute versichern, daß sich seitdem auch bei ihnen der Raupenfraß erheblich verringert habe. Dabei ist bemerkenswert, daß jene Dorfbewohner in keiner Weise etwa besondere Vogelliebhaber sind, sondern daß dieser Vogelschutz lediglich aus materiellen Gründen entstanden ist. Jene Leute haben die Kosten für Nisthöhlen als ein gutes Anlagekapital erkannt. Diese angeführten Fälle sind unbedingt verbürgte, unwiderlegbare Tatsachen und sprechen solche Erfahrungen am grünen Holze gewiß noch beredter als alle Gelehrsamkeit des grünen Tisches." Ich habe Ihnen diese Mitteilungen gemacht in der Voraussetzung, daß sie Interresse für Sie haben. Bei der Vermehrung der Meisen etc. tritt die Baumspritze außer Tätigkeit.

Vermischtes.

Lippspringe. Unter dem Namen Hulda v. Zeigeler hatte sich ein 19jähriges Mädchen aus Gelsenkirchen in einer besseren Kurpension eingemietet und die Rolle einer adligen Dame vier Wochen lang meisterhaft durchgeführt. Es kam der Zahltag und es fehlte das Geld. In der Not entwendete das Mädchen einer Zimmernachbarin einen Hundertmarkschein. Der Diebstahl wurde aber bald entdeckt und das „adelige Fräulein" gestand ein; es wurde der Polizei übergeben und in Untersuchungshaft genommen.

Wie man Kommerzienrat wird. Der Inhaber der Altonaer Wachsbleiche, Möller, hat Ende 1907 Pleite gemacht. Die Unterbilanz betrug fast 8 Millionen M. Die Geschädigten sind Bankinstitute von ganz Deutschland und London, doch hatte er die durch falsche Bilanzen erlangten Kredite so verteilt, daß keine Bank über 500 000 M. verloren hat. Man sieht, Möller war ein Gemütsmensch und hatte die geschäftliche Routine, die man in der Regel von einem Kommerzienrat voraussetzt. In Preußen konnte er aber den vielgeliebten Titel nicht bekommen. Er reiste darum nach Dessau im Lande Anhalt, mietete sich drei Tage ein, wurde anhaltischer Staatsbürger und erlangte mit Hülfe eines tüchtigen Rechtsanwaltes den Kommerzienratstitel, nachdem er eine Stiftung von 30 000 M. für die Hinterbliebenen von Staatsbeamten gemacht hatte. Der Rechtsanwalt bekam für seine Bemühungen auch 30 000 M. Wer also gerne Kommerzienrat werden will, gehe zu dem Anwalt in Anhalt.

Berlin. Ein Nachtwächter der Wirtschaftsgenossenschaft Berliner Grundbesitzer ist verhaftet worden unter dem Verdacht, etwa 25 Brände in letzterer Zeit angelegt zu haben.

Stettin. Die Untersuchung in der Stettiner Skandal-Affäre, die zur Entdeckung zahlreicher Verfehlungen gegen § 172 in höheren Beamtenkreisen geführt hat, geht nur langsam vorwärts, da eine große Menge von Belastungsmaterial zu prüfen ist. Nach der Verhaftung des Landrats Göde ist einem Hauptmann a. D., der im Vororte Finkenwalde wohnt, der Boden zu heiß geworden und er hat dieser Tage ein Sanatorium aufgesucht. In der weiteren Untersuchung werden übrigens ein Sanatorium und die Vorgänge in einem damit verbundenen Licht- und Luftbad eine nicht unwesentliche Rolle spielen, ebenso zwei Häuser, die nach Stettin W. zu gelegen sind.

Ein Schiff gesunken. An der spanischen Küste ist ein Dampfer auf einen Felsen aufgelaufen und gesunken. 138 Personen haben den Tod in den Wellen gefunden.

Humor des Auslandes. Die Baronin: „Was würden du wohl dazu sagen, wenn ich es auch so wie dieses Frauenzimmer hier auf dem Bilde machte und Herrenkleider trüge?" — Der Baron: „O, davor habe ich keine Angst. Herrenkleider sind dir nicht teuer genug."

Zwei Damen, die einander fremd waren, trafen sich an einem Empfangstage. Nach einigen nichtssagenden Bemerkungen klagte die erste: „Ich weiß nicht, was mit jenem großen blonden Herrn dort drüben los ist. Eben noch war er so aufmerksam gegen mich, und jetzt sieht er mich gar nicht mehr an." — „Vielleicht," versetzte die andere, „sah er mich eintreten. Er ist mein Mann."

Frau Hardcastle hatte ihren Verdacht hinsichtlich der Milch, und sie beklagte sich daher bei ihrem Milchmann. „Das Gras ist knapp, gnä Frau, zu dieser Jahreszeit," erklärte ihr der spaßhafte Händler. „Glauben Sie mir, meine Kühe sind ebenso traurig darüber, wie ich! Ich beobachte sie oft, wenn sie weinen — regelrecht weinen, gnä' Frau, weil sie fühlen, daß sie mit ihrer Milch keine Ehre einlegen. Glauben Sie das?" — „O ja, das glaube ich wohl," sagte die Dame, „aber in Zukunft sind Sie wohl so gut, darauf zu achten, daß ihre Tränen nicht in die Milchkannen fallen."

Der Künstler (ein neues Gemälde zeigend): „Dies ist das beste, was ich je geleistet habe." — Der Kritiker: „Nun, Sie müssen darum nicht den Mut verlieren."

Miß Jackson: „Ich feire morgen meinen zweiundzwanzigsten Geburtstag." — Miß Jickson: „Ich auch." — Miß Jackson: „Aber ich feire den meinigen zum ersten Male."

Ein ganz Schlauer. Der kleine Paul, Sohn reicher Eltern, hat ein Zehnmarkstück verschluckt, das ihm in der Kehle steckengeblieben ist. Die geängstigte Mutter schickt ihn in Begleitung des Dieners Johann sofort zum Arzt. Dem Arzt gelingt es auch, das Geldstück zu entfernen. Auf dem Weg nach Haus denkt Johann bei sich: „Donnerwetter, bei der Geschichte muß mindestens eine Mark für mich abfallen, das ist leicht gemacht." Er wechselt das Zehnmarkstück und, zu Hause angekommen, zählt er nur neun Mark auf den Tisch mit den Worten: „Hier sind neun Mark, gnädige Frau, mehr hat der Doktor nicht heraus kriegen können."

Todesanzeigen. Carl Ache, Freusburg, 63 J. — Frau Louis Schumann sen., Marianne geb. Müller, Herborn, 55 J. — Werkmeister Eduard Bayer, Siegen, 58 J. — Karl Dilling, Siegen, 42 J. — Schuhmachermeister Peter Sauer, Siegen, 79 J. — Frau Johanna Utsch geb. Leicht, Eiserfeld, 54 J. —

Hierzu eine Beilage.

Carl Schneider II., Betzdorf an der Sieg,
Wilhelmstrasse
empfiehlt sein
Spezial-Zigarren-Geschäft
en gros und en detail. **Gegründet 1892.**
Hervorragende Qualitäten in Fabrikaten der bedeutendsten Fabriken des In- und Auslandes.
Besonders empfehle meine Force-Marken in
Bremer, Bünder, und Hamburger Fabrikaten
aus den edelsten Gewächsen in Sumatra, St. Andr. Mexico, Felix, Brasil, Vorstenlanden, Borneo, Java und Habanna. Schöner Brand, angenehmes und pickfeines Aroma, süßlicher Geschmack mit würzigem Charakter,
in allen Preislagen bis zu 40 Pfg.
! Zigaretten !
Kyriazi, Khedive, Hadges Nessim, Eckstein, Laferme, Jasmatzi, Kosmos, Salem usw.,
Pfeifen und Pfeifenteile
(Gesundheitspfeifen)
Mutz-Pfeifen und Zigarrenspitzen.
Rauchtabake und Kautabake
in den gangbarsten Sorten.
Zigarrendüten u. Papierspitzen mit Firma.
Telegrammadresse: „Zigarrenschneider".

Prima Sensen
mit und ohne Baum,
echte Mailänder-Wetzsteine, sowie **Heurechen, Gabeln, Feld- u. Gartengeräte, starke Kinderleiterwagen**
zu billigen Preisen. **Carl Ströhmann**
Schmiede u. Schlosserei.

Ansichtkarten
nach eigenen photographischen Aufnahmen
fertigt an
H. Braun.

Bekanntmachung.
Das **Geschäftszimmer** des **Königlichen Bergreviers Burbach** befindet sich vom **2. Juli d. Js.** ab **Sandstraße Nr. 33.**
Siegen, Juni 1908.
Der Königl. Bergrevierbeamte.

Bekanntmachung.
Am **Donnerstag, den 2. Juli** cr., Nachmittags 1½ Uhr soll der **Grasschnitt im hiesigen Weidekamp** öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verpachtet werden.
Burbach, den 25. Juni 1908.
Diehl, Gemeindevorsteher.

Gesellschaft Glück auf.
Sonntag Abend
Abschiedsfeier
zu Ehren des Herrn Apotheker **Haardt.**
Der Vorstand.

Badeanstalt Neunkirchen.
Generalversammlung
Sonntag, den 28. Juni 1908, nachm. 3½ Uhr im **Thielmann'schen Lokale.**
Tages-Ordnung:
1. Bericht über den Stand der Arbeiten.
2. Spielplatz und Eisbahn-Grunderwerb.
3. Einrichtung warmer Bäder.
Der Vorstand.

Habe in der Daadenbach ca.
82 Ruten Gras
zu verpachten.
Chr. Wenzel.

Eine Wiese
in der Gemarkung Salchendorf (Breite Wiese), circa 90 Ruten groß, zu verpachten.
Carl Capito.

Strickmaschinen
sind das beste Erwerbsmittel. Auch auf Teilzahlung. Illustr. Pracht-Katalog gegen 30 Pfg Briefmarken. **P. Kirsch, Döbeln.**

In guter Lage wird eine kleine
Besitzung
m. **Haus** evtl. nur **Wohnhaus** zu kaufen gesucht.
Off. unter Postfach 224 Düsseldorf.

Kautschukstempel
liefert billigst **H. Braun.**

Speyerer's Patent-Kraftfutter
für Pferde, Rindvieh und Schweine. Für erstere große Hafererspannis, für Rindvieh großer Ertrag in Milch und Butter, für Schweine rationelle Mast.
Glänzende Zeugnisse stehen zur Verfügung.
Carl Odendahl
Struthütten.

Blüten
weißen, jugendfrischen **Teint,** sowie reine, zarte, sammetweiche **Haut** erhält man durch
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife.
à St. 50 Pfg.
in **Neunkirchen:** Emil Schneider.
in **Herdorf:** W. Brühl.

Flechten
nässende und trockene Schuppenflechte skroph. Ekzema. Hautausschläge, aller Art
offene Füsse
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen **Versuch** mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei von Gift und Säure. Dose Mark 1.— u. 2.—.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpack. weiss-grün-rot u. Fa. R. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Nur echte
Henkel's Bleich Soda
Garantirt chlorfrei
gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Überzeugen Sie sich, dass unsere Fahrräder und Zubehörteile die besten und billigsten sind. Man verlange gratis Katalog. Alle Räder 14 Tage auf Probe nach allen Plätzen
Krefeldia Fahrrad-Industrie Otto Pollen, Krefeld.

Linienblätter, Notenhefte und lose Notenblätter
zu haben bei **H. Braun.**

Wollen Sie aus Ihrer **Hühnerzucht** Nutzen erzielen, und soll Sie Ihr **Kanarienvogel** durch schönen Gesang erfreuen, so ist hierzu in erster Linie wirklich gutes
Futter
nötig. Dies erhalten Sie am besten und billigsten bei
Rudolf Weiss,
Teleph. Nr. 29. Neunkirchen.

Wohnung
zu vermieten. Näheres zu erfragen bei **Schuhmacher Wagener.**
Daselbst sind noch **2 steinerne Krippen** und **ein eisernes Rohr,** 4 m lang, billig zu verkaufen.

Standesamts-Nachrichten des Standesamts N.-Dresselndorf pro Mai 1908.

Geburten: Emil, S. d. Maurers Adolf Wahler in Holzhausen. Erich, S. d. Maurers Gustav Schreck in Holzhausen. Adam, S. d. Steinkippers Robert Müller in Niederdresselndorf. Hedwig, T. d. Steinbrucharbeiters Emil Nikolai in Niederdresselndorf.

Aufgebotene: Kesselschmied Karl Freund in Oberdresselndorf und Frieda Benner in Lützeln. Maschinentechniker Heinrich Julius Hardt in Frankfurt a. M. u. Johanna Schmidt in Holzhausen. Lokomotivheizer Leonhard Schmidt in Eibach und Marta Henrich in Oberdresselndorf. Steinkipper Gustav Ströhmann u. Lydia Emma Reichmann in Niederdresselndorf. Steinkipper Reinhold Stahl in Lützeln und Paula Weber in Oberdresselndorf. Eisenbahnarbeiter Friedrich Wilhelm Ringsdorf in Katzenfurt und Hedwig Mathilde Fries in Holzhausen.

Eheschließungen: Kesselschmied Heinrich Robert Fey, mit Berta Auguste Schneider in Holzhausen. Kesselschmied Karl Freund in Oberdresselndorf, mit Frieda Benner in Lützeln.

Sterbefälle: Bergm. Richard Baumgarten in Holzhausen, 33 J. alt. Alma Emilie Marie, T. d. Maurers Hermann Wahler in Holzhausen, 3 M. alt. Invalide Heinrich Knetsch in Lützeln, 57 J. alt.

Feine Briefpapiere
für den Privatgebrauch
sind stets in großer Auswahl vorrätig. Musterbuch wird auf Verlangen zugesandt.
H. Braun.

Formulare für Zahlungsbefehle
vorrätig bei **H. Braun.**

Um mehrfach von unserer werten Kundschaft geäußerten Wünschen nachzukommen, haben wir uns entschlossen, unsere

billigen Verkaufstage

bis einschließlich **Samstag, den 4. Juli** fortzusetzen.

Kaufhaus Gebr. Rosenberg, Betzdorf.

Oelfarben
streichfertig für jeglichen Anstrich,
Balkenfarbe
per Pfund 35 Pfg.,
Fussboden-harttrockenöl
garantiert in sechs Stunden hart,
Pesko-Leim
zum Weißen der Decken,
Pinsel und Weissquasten
empfiehlt
Drogerie
Willy Brühl, Herdorf,
einziges Spezialgeschäft am Platze.

Dienstbücher, Quittungsbücher
f. d. Altersversicherung zu haben bei
H. Braun.



Germania Fahrräder

ist der Name derjenigen
welche seit Jahren einen Weltruf geniessen.
Bisheriger Versand: 600 000.
Seidel u. Naumann, Dresden.
Vertreter: **Emil Breidenbach, Betzdorf.**



Das
Krieger-, Schützen- u. Turnerfest
in Herdorf
findet in altgewohnter Weise
am 12. und 13. Juli statt.
Eintritt frei.
Die Festwirtschaft ist Herrn **Gastwirt Wolf** übertragen worden.
Freunde geselligen Vergnügens laden ein
die Vorstände.

Der Gesangverein Germania
zu Würgendorf
veranstaltet am **Sonntag, den 28. Juni,** nachmittags
Konzert u. Ball
im Locale des Herrn Gastwirts **Friedrich Schneider** am Bahnhof.
Jedermann, besonders die Mitglieder der Gesangvereine sind freundl. eingeladen.

Ausverkauf! Extrablatt! Das Allerneueste!
so hört, man täglich rufen.
Dabei übersehen Sie fast, daß Sie bei mir
Waschmaschinen
billiger kaufen, wie bei jeder Konkurrenz.
Ich empfehle:
Pendelwaschmaschinen mit Pendel auf dem Deckel
zu Mk. 41.—.
do. mit Pendel auf der Seite
zu Mk. 49.—.
Robert Stinner, Herdorf.

Modernes Waschmittel
garantiert unschädlich
kein Chlor kein reiben
Persil
vollständig ungefährlich
kein Waschbrett kein bürsten
Für jede Waschmethode passend
alleinige Fabrikanten auch der weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda
Henkel & Co. Düsseldorf

Wein-Restaurant Hövel, Köln
23 Martinstrasse 23
dicht beim Gürzenich.
Diners von 1 ℳ an. Reichhaltige Abendplatten.
Treffpunkt aller Siegerländer.
Witwe Hövel.

Prima Fahrräder
und sämtliche Zubehörteile
kauft man billig bei
Friedr. Knipp
Zeppenfeld.

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl.
Hof-Flügel- und Pianino-Fabrik,
gegr. 1794
Cöln
Neumarkt 1a.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Gesundheit ist des Menschen höchstes Gut auf Erden. Dieselbe können Sie sich erhalten, wenn Sie Ihre Zähne frühzeitig behandeln lassen.

Keine Zähne

brauchten mehr gezogen zu werden, wenn dieselben frühzeitig gewissenhaft behandelt und plombiert werden.
Sollten Zähne zum Plombieren zu schlecht sein, so werden dieselben vollkommen **schmerzlos** gezogen. — **Schmerzloses Plombieren.**

Plombieren in Gold, Porzellan (unsichtbar) **und Silber.**
Aufsetzen v. Porzellanstiftkronen (unsichtbar), **Goldkronen u. Brücken.**
Anfertigung von
künstlichen Gebissen.

Garantie für höchste Gebrauchsfähigkeit und tadellosen Sitz.
Bei Anfertigung von künstlichen Gebissen **Preisermässigung** beim Ziehen der Zähne nach Uebereinkunft.

Umarbeitung schlecht sitzender Gebisse.

Behandlung von
Knappschafts- und Krankenkassen-Mitgliedern.

C. Strott,

Atelier für operative Zahntechnik und künstlichen Zahnersatz
Neunkirchen.

Bei auswärtigen Patienten wird möglichst Sorge getragen, dass sie mit dem nächsten Zuge wieder abfahren können.

NB. Vom 1. Juli ab befindet sich mein Atelier in dem früheren Geschäftshause des Herrn **H. Braun, Kölnerstrasse 275,** nahe der Apotheke.

Mindestens 9/10

aller erkrankten und schlechten Zähne sind zu retten, wenn dieselben gewissenhaft behandelt und plombiert werden.

Zähne mit und ohne **Gaumenplatte** vorzügl. fest sitzend (americ. Syst.).
Weitgehendste Garantie.
Schmerzloses Plombieren. Schmerzloses Zahnziehen.

Ermerts Zahnatelier
Siegen, Bahnhofstraße 15.
Ausgebildet und tätig gewesen bei nur ersten Autoritäten Berlins und Kiel.
Sprechstunden von 9—12, 2—7. Sonntags 9—1 Uhr.
Bei Anfertigung von künstlichen Zähnen wird Fahrgeld vergütet.

Weisse Damen-Unterröcke
sowie eine große **Auswahl** in
Damen- und Kinderschürzen
in weiß und farbig, **prachtvolle Neuheiten** neu eingetroffen.
Leonh. Ermert.
Auf **Sonnenschirme** von heute an **10 Prozent Rabatt.**

Fahrb. Locomobile 1897 erb. v. Soeding u. v. d. Heydt, ca. 12 PS 7 Atm. mit neuer Feuerbüchse u. neuen Röhren bill. abzugeben.
Herborner Pumpenfabrik
Herborn, Nassau.



Gute Möbel u. Betten
liefern auf bequeme monatl. Teilzahlung **ohne Preiserhöhung**
Kaufhaus
Gebr. Rosenberg
Betzdorf.
Man verlange illustrierten Katalog.

Sammlung für den Krankenhausbau im Untergrund.
Beim Spar- und Creditverein hierselbst sind angelegt: ℳ 1740.40. Ferner gingen ein von Brauerei Wilhelm Dönhoff in Crengeldanz bei Witten (durch Herrn Bahnhofsrestaurateur Klein) ℳ 50.—. Als Mitglied des Vereins zum Bau eines Krankenhauses hat sich ferner gemeldet 284. Wilhelm Klein, Bahnhofsrestaurateur, hier, ℳ 1.—. ℳ 51.— zu obigen ℳ 1740.40 = Summa ℳ 1791.40. Weitere Anmeldungen und freiwillige Beiträge werden erbeten.
Die Expedition.

Wir stolze Menschenkinder.

Erzählung von Christa Hoch.

(Nachdruck verboten.) 3)

Esther Holstetten war Heinrich Mollart's Braut. Und er ging umher wie ein Träumender; und alles kam ihm neu geworden vor, die Menschen und sein Beruf, das Sonnenlicht und sein Haus, die Straßen und er selbst, und er konnte es kaum begreifen, daß noch dasselbe Körperliche ihn umhüllte wie ehedem und wie zu all den Zeiten, da doch nichts Besonderes war. Das Glücksempfinden wollte ihm die Seele auseinanderreißen. Es kamen Stunden, da wußte er nicht, wo er bleiben sollte mit dem Reichtum in seinem Herzen. Aber vor irgend einen Menschen so hintreten und ihm alles so sagen, wie es ihn durchbrauste, das hätte er nicht können. Selbst vor seinen Freund Erich Lettorf nicht, der ihm doch wie ein Bruder war.

Seit vierzehn Tagen war er wieder in Leipzig. Aber es dünkte ihm oft, als säße er immer noch neben Esther und hielt ihre beiden Hände in seiner großen warmen Hand und hörte ihre weiche, dunkle Stimme lichtdurchwebte, helle Worte sagen.

„Weißt du wohl, was ich so unsagbar lieb an Dir habe?" sprachen seine Gedanken zu ihr. „Daß so etwas Kraftvolles, Starkes in Dir ist, daß Deine Seele ringt bis aufs Blut nach allem Hohen und Reinen — und daß dann doch zuweilen so ein leises, leises Schwanken da ist wie ein Aufbegehren. Denn Du bist jung und heiß. Und gerade, daß Du nicht eine von den ganz Festen bist, die, ohne rechts und links zu schauen, den Weg des Rechten gehen, das habe ich so lieb an Dir. Wie ich danach verlange, nur erst jeden Tag dem Auf und Ab Deiner Seele lauschen zu dürfen! Deine stolze Seele im Kampf zu sehen mit dem, was uns alle bändigt, — Wonne muß das sein!"

Aber es kamen auch Stunden, da ihn Skrupel quälten. Hatte er recht getan, sie ihrer Kunst zu entreißen, sie ganz für sich zu nehmen?

Daß es sie einen Kampf gekostet hatte, ihrem hochfliegenden Zufluchtstraum zu entsagen, fühlte er wohl. Jene Stunde auf dem Ozean, als Esther zum erstenmal für ein paar flüchtige Augenblicke den schützenden Mantel scheinbarer Kälte vor ihm zurückschlug, hatte er nicht vergessen. Da hatte er in der unbewußten Angst, sie könnte ihm entgleiten, die täppische Frage getan: „Ja, glauben Sie denn, daß Sie wirklich solch eine zaubergewaltige Stimme besitzen?" Daß die Frage sie traf wie ein Schlag ins Gesicht, hatte sie ihm neulich gestanden.

Und nun hatte er ihr herrliches Ziel vollständig zertrümmert und ihr ein ganz anderes gesteckt!

Zwar wußte sie, daß sie nicht Abschied zu nehmen brauchte vom Gesang. Er wollte ihr gern erlauben, ihre Stimme weiter ausbilden zu lassen, wenn sie seine Gattin war. Aber das wollte sie nicht. Es würde doch nur Halbheit werden, meinte sie.

Und nun hatte sie sich auch wohl abgefunden mit dem Gedanken, der Kunst entsagen zu müssen. Henning hatte die Ueberzeugung, daß nichts mehr von Kampf in ihr war. Für ihn allein sollte ihre wundervolle Stimme jetzt nur noch tönen. Bis zur Hochzeit nahm sie die Stunden bei der Jenny Majus weiter. Es klang ihm so drollig lieb und wichtig, wie sie das begründete: „Dein verwöhntes Ohr, das schon so viel höchstes Gottesgnadentum in sich aufgenommen hat, soll nicht gequält werden durch schullosen Singsang Deiner Frau!"

Doktor Mollart's Villa fing an, sich zu schmücken für die junge Herrin. In allen Räumen steckten die Handwerker, nicht das dunkelste Winkelchen blieb verschont. Die Plafondmalereien waren einem Künstler in die Hand gegeben, und ganze Pakete Tapetenproben wurden Esther zum Aussuchen nach Berlin geschickt. Die Treppe wurde abgebrochen und eine große Treppenhalle geschaffen, in der Höhe des ganzen Hauses, mit Oberlicht, wie Esther es liebte. Henning's große Ueberraschung für Esther aber sollte das Musikzimmer werden, das er in den Garten hinein neu anbauen ließ.

Ein paar Wochen vor der Hochzeit kam Esther mit der „Schwiegermutter", wie Irma Anders sich Mollart gegenüber nannte, einmal auf zwei Tage nach Leipzig, um sich Haus und Räume anzusehen und sich danach mit dem Anschaffen der Möbel richten zu können. Alles war nach ihrem Geschmack. Das Treppenhaus begeisterte sie, für jede Kleinigkeit zeigte sie ein glühendes Interesse. Nur vom Musikzimmer erfuhr sie nichts. Der „Schwiegermutter" scharfes Auge fand noch hier und da kleine Mängel; und Henning war ihr dankbar für den Freimut, mit dem sie ihn darauf aufmerksam machte.

Der Besuch der beiden Damen klang aus in einem vollen Akkord. Erst nach einigen Tagen erinnerte Doktor Mollart sich wieder einer eigentümlichen Bemerkung, die Irma zu Esther über einen Herrn von Hessenthin gemacht und die ihn im Moment hatte stutzig werden lassen. Was es gewesen war, wußte er nicht mehr; er konnte den Zusammenhang des Gesprächs nicht wiederfinden. Der Eindruck, den es in ihm hinterließ, war so stark gewesen, daß das eigentliche Wort sich seinem Gedächtnis nicht eingeprägt hatte. Er quälte sich damit, bis er beschloß, Esther einfach zu fragen, was es mit diesem Herrn von Hessenthin auf sich habe.

Ihre Antwort kam umgehend:

Armand Hessenthin? Ja, geliebter Mann, was uns beiden höchstes Glück wurde, unser Bund, hat einen andern in leidenschaftlichem Schmerz dem Leben fluchen gemacht. Immer Helle und Düsterheit unlösbar miteinander verwoben. Sag' mir, ist das überall so unter Menschenkindern? Durchs ganze Leben hindurch? Dann läge ja in jedem Glück ein Vorwurf. Nein, den Gedanken kann ich nicht ertragen! Ich wußte es lange, daß Armand Hessenthin mich liebt. Deshalb hat er mich nur eisig und verschlossen gesehen; doch er ließ sich nicht abweisen. Und sein leidenschaftliches Beharren ging nicht eindruckslos an mir vorüber, seine Glut hatte etwas Bezwingendes. Aber mit keinem Blick oder Lächeln gab ich ihm Hoffnung, nur immer höher türmte ich die Mauer zwischen mir und ihm. Ich habe mich ernst und streng gefragt, ob ich ihm Gleiches geben könne. Da kam der Brief, der mir Dein Kommen ankündigte; und da wußte ich, daß Du mein Schicksal bist. Ein paar Tage vor Deiner Ankunft war er hier; meine Kälte hatte ihn nicht belehrt. Eine der härtesten Stunden meines Lebens war das. Irma traf ihn im Vorflur, als er ging. Sie kam sehr erregt herein zu mir, wollte mich wohl strafend zur Rede stellen, brachte aber nach langem Schweigen nur mühsam heraus: „Du, den hat's an der Wurzel gefaßt!" Er hatte es gewollt. Mein Gewissen blieb unbeschwert. Aber mein Herz ist voll Erbarmen um ihn. Doch mehr und mehr gehen alle anderen Stimmen zur Ruhe. Meines Lebens großes Schicksal, Geliebter, bist Du allein!"

Henning Mollart preßte den Brief an die Lippen. Nun wurde er wieder ganz ruhig.

Ein paarmal fuhr er nach Berlin. Dann aber gab es in seinem Hause viel Arbeit für ihn, denn Esther's Ausstattung kam an. Fast täglich mußten große Frachtladungen ausgepackt und eingeräumt werden.

Esther hatte ihm zur Aufgabe gemacht, dem ganzen Wirrwarr moderner Notwendigkeiten durch harmonische Verteilung den Stempel künstlerischer Einheit aufzudrücken. Und er mühte sich mit all seinen Kräften um den Einzug der geliebten Frau.

Paradiesesseligkeit sollte ja nun bald herniedersteigen in sein Haus. Daß das Paradies verloren gegangen, erzählt man den Menschen? Sollte Gott ihnen nicht in der Erkenntnis erst ein echtes, vollwertiges Paradies geschenkt haben? Die wissende Liebe von Mann und Weib, die Liebe, die über den Leidenschaftsrausch des heißen Augenblicks hinauswächst und unter Sorgen und Weh von Mann und Weib gemeinsam hinaufwächst bis an Gottes ausgestreckte Hand, wie von einem einzigen starken Wesen getragen, — ist nicht sie die Fülle des Paradieses?

Für die Legende vom verlorenen Paradies hatte Mollart kein Verständnis mehr.

Und endlich kam der Tag, der ihn mit Esther vereinte.

V.

Aus Esther Mollart's Briefen an Irma Anders:

Wundersame Laune der Natur, einen Mann, der nicht sein Ich über alles stellt, aus ihrer Meisterhand hervorgehen zu sehen und dieses unerhörte Zufallswerk nicht gleich wieder hohnlachend zu zertrümmern! Ach, und er nimmt sich vor, ein Egoist zu werden! Du Trautester, dann kennst Du Dich selber ja nicht!

Das ist der Mann, der einst in nachtumwobener Stille des Ozeans so kühle, klare Worte sprach!

Und dieses Mannes Weib bin ich!

Henning hat mir mit dem Musiksaal eine unnennbare Freude gemacht. Als künstlerische Schöpfung von frappierender Wirkung steht das ganze da. Ein oval runder Bau ist es, an der Anbauseite leise abgeflacht, ringsherum bis in Kopfhöhe getäfelt mit tiefrotem Palisanderholz. Ueber der Täfelung, die durch eine breite Goldleiste abgeschlossen ist, sind die Wände bis an den Fries heran aus geschliffenem Glas, nirgendwo ein Stückchen Mauer, die einzelnen Scheiben von ganz schmalen Messingbändern umrahmt. Festgebannt wird das Auge des Eintretenden durch den Fries: jede Triglyphe zeigt den Kopf eines Musikers, in grauem Marmor, jeder einzelne wundersam belebt und packend, ich möchte sagen, tönend — seine Melodieen tönend. Die Metopen sind dargestellt durch schlichte Felder aus rotem Marmor. Und die Decke auch tiefrot grundiert. Nein, dieses Wunder von einer Decke! Aehnliches habe ich nie geschaut. Tief nach innen ist sie gewölbt, so daß sie in der Mitte niedriger über einem hängt als an den Außenwänden. Und dennoch hat das nichts Drückendes; denn der Raum ist schwindelnd hoch. Ueberirdisch schön ist das Deckengemälde. Von der Mitte aus steigt, aus verschwommenen Anfängen erwachsend, dann zu festen, starkzügigen Schroffen sich herausbildend, der Monsalwatsch zu der gerundeten Schmalseite hinauf. Wie er sich der Steigung des hängenden Plafonds anschmiegt, hat man den Eindruck, daß er wirklich vor einem aufragt. Deshalb wirkt die Malerei wunderbar plastisch. Seine Krönung, die Gralsburg, steht, überflutet von Himmelssonnenglanz, in überirdischem Schimmer da. Wie ich das erstemal zu ihr aufsah, legten sich mir unwillkürlich die Hände ineinander. Und oftmals am Tage zieht es mich dahin, und ich sinne in andächtigem Bewundern immer wieder darüber nach, wie ein Mensch auf toten Stoff aus totem Material einen solchen lebendigen, packenden Lichtjubel zaubern konnte, daß man die Wärme seiner Strahlen an die Haut dringen fühlt. Die Burg gewährt freien Einblick in eine weite Halle, die den Kernpunkt des Baues bildet. Hier steht mitten auf einer langen Tafel die wunderbare Heilsschüssel; aus ihr quillt, als schmales Band, ein klarer Strom, wie flüssiges Silber gleitend, strömt über den Boden der Halle, den Burgberg hinunter, immer breiter werdend bis an die rätselhaft verdämmernden Anfänge des Monsalwatsch. Hier teilt er sich, und seine Arme wenden sich in sanft gewundenen Strahlen nach allen Seiten nach außen, wo sie um das Rund hintereinander hereilen, bis einer den andern eingeholt hat und dann die beiden Hauptströme im Hintergrunde der Gralsburg wieder ineinander fließen. Ein Deckengemälde, wohl einzig in seiner Art; die Allegorie des Heilstromes, der den Erdkreis in alle Zonen überflutet und, eine Linie ohne Ende, in sich selbst zurückkehrt.

Von Henning stammt die Idee.

Die übrige Ausstattung des Musiksaals ist die denkbar natürlichste.

Ein tiefroter Bechstein, an den Wänden rote, verschiedene Stühle und ein großer, dreiteiliger Notenständer, der sich in seiner Form der Rundung der Wand anpaßt, — weiter ist nichts in diesem Saal, der mir eines bayrischen Königsschlosses würdig scheint.

Als ich seine Schönheit am Tage unserer Ankunft zum erstenmal in mich aufgenommen hatte, erfaßte mich eine tolle, kindische Freude. Ach, ich weiß ja auch gar nicht, wie ich Henning dafür danken soll! Gestern habe ich ihn aber einmal schüchtern gefragt, ob denn solch eine luxuriöse Schöpfung nicht über seine Verhältnisse gehe. Da hat er mich zur Strafe halbtot geküßt und dann gesagt:

„Ja, über meine Verhältnisse ist's gegangen. Aber einmal in meinem Leben wollte ich auch leichtsinnig sein. Nun müssen wir sehen, ob sich das Vergeudete mit der Zeit mühselig wieder einbringen läßt!"

Und daran anknüpfend, hat er mich über seine pekuniäre Lage eingehend aufgeklärt. Ich kann beruhigt sein.

Wie wunderschön ist es bei uns! Mein lieber, toter Vater könntest du doch nur ein einzigmal zu deinem Kind ins Haus treten!

Ich war so glücklich, als wir die Reise hinter uns hatten, als wir endlich bei uns waren. Das liebe Wort: bei uns! Und doch bin ich undankbar. Denn schön, ewig schön ist die Erde! Vier Wochen lang haben wir Schottland durchwandert. Ich glaube, dieses Land trägt der liebe Gott auf hütender Hand ganz nahe an seinem Herzen. Zurück kamen wir über London; aber eine Woche war zu wenig für die Riesenstadt, die mir übrigens unsympatisch ist. Dann kam das allerschönste. Da habe ich Henning zu Mutter Mantje geführt, und er hat meine Heide umarmen müssen, die schöne, urewigalte und doch ewig jungfrische Heide. Und wir hatten gerade noch einen allerletzten goldflimmernden Spätherbsttag erwischt, und wir gingen zu meinem Hügel, und ich mußte ihm mein Lied singen. Da war ein Lied, das sich damals in unbewußtem Sehnen mir in den Sinn gedrängt hatte, Wahrheit geworden.

Aber jetzt bin ich daheim, daheim, daheim! Den ganzen Tag singe ich still in mich hinein: Daheim, daheim! Ja, das Schicksal hat mir alles gewährt. Heimatsuchend zog ich in die fremde Welt, erst ein einzigmal seitdem sah ich das Land im Winterkleid, und schon bin ich daheim. . . .

Hausregiment führen ist nicht leicht, ich muß es erst lernen. Jetzt bin ich eben erst mit dem Einräumen der Schränke und Truhen fertig geworden. Gesungen habe ich noch gar nicht, wenigstens noch nicht vernünftig geübt. Die Theatersaison ist wieder eröffnet, und wir waren schon dreimal in der Oper. Da sitzt Henning da und hat alles um sich herum vergessen, nur mich nicht, und lebt so in den Tonfluten, die an unser Ohr schlagen, daß man meint, er zähle der Töne Schwingungen. Ganz ausnahmsweise macht er sich einmal eine kurze Notiz, und zu Hause zaubert er mühelos seine klare, pfeilsichere Kritik aufs Papier. Ein herrliches Schaffen!

Wir lernen uns jetzt täglich von neuem kennen, immer wieder entdeckt der eine irgend eine neue Eigenschaft am andern. Aber das habe ich mir vorgenommen: meine schlechten Seiten soll Henning noch lange, lange nicht kennen lernen. Und er hat ja, glaube ich, überhaupt keine Schwächen. Mir ist manchmal ängstlich zu Mut vor all seiner Vortrefflichkeit. Aber ein heißer Sporn ist das doch auch für mich.

Forts. folgt.